

Predigt am 6. Sonntag im Jahreskreis zu Mk. 1,29-39

Was haben ein Sonntagsgottesdienst und eine Demonstration gegen Rechts gemeinsam? Diese Frage beschäftigt mich, seit ich Donnerstag hier in Langeoog bei der Demo gegen die AfD war.

Gar nichts, denken wohl viele, aber da bin ich mir eben nicht so sicher. Letztlich geht es bei beiden um die Fundamente unseres persönlichen und gesellschaftlichen Lebens. Die christlich-europäische Leitkultur und Wertegemeinschaft, wie es so schön heißt.

Das heutige Evangelium ist der beste Beleg: Jesus sortiert vor seinen Heilungswundern nicht erst zwischen Juden und Nichtjuden, In- und Ausländern, jenen, die seine Zuwendung verdienen oder nicht verdienen: Er heilt alle Krankheiten und Leiden, ohne Ansehen der Person, in der Reihenfolge, in der die Menschen vor ihm stehen.

Es ist schlechte Tradition des Faschismus, Trennlinien zwischen uns und denen zu ziehen, und genau das geschieht durch die AfD, und zwar nicht erst seit dem Potsdamer Geheimtreffen. Eine Rednerin hier in Langeoog erinnerte an Björn Höckes Buch von 2018, in dem er bereits über Deportationen im Falle der Machtübernahme nachdenkt. Er schrieb: "Neben dem Schutz unserer Außengrenzen wird ein groß angelegtes Remigrationsprojekt notwendig sein." Und weiter: „Man wird, so fürchte ich, nicht um eine Politik der 'wohltemperierten Grausamkeit' herumkommen.“¹

Damals ging noch kein Aufschrei durch das Land. Von mir her deshalb nicht, weil ich nicht ernsthaft glaubte, dass so jemand irgendwann in eine Position von Macht und Verantwortung gewählt werden könne. Jetzt wissen wir, dass diese Gefahr real besteht. Deshalb ist gut, dass die schweigende Mehrheit endlich aufwacht.

Dabei werfe ich nicht alle in der AfDler in einen Topf. Ich sehe drei Ebenen, die man unterscheiden muss:

Da ist zum einen das diffuse Milieu der Protestwähler, die sich aus welchen Gründen auch immer über irgend etwas Sorgen machen oder sich über etwas ärgern, das sie bei den etablierten Parteien nicht ernstgenommen sehen. Bei diesen Menschen wird man viel erklären, aber auch deutlich machen müssen, dass gerade die AfD keine Alternative für sie ist. Warum das so ist, dazu reicht ein Blick in das Partei-Grundprogramm.² Es ist sozial ungerecht und begünstigt Reiche, es ist wissenschaftsfeindlich und wirtschaftspolitisch eine Katastrophe: Deutschland würde es beim „Dexit“ deutlich schlechter gehen als dem UK nach dem Brexit.

Die nächste Gruppe sind AfD Parteimitglieder, d.h. jene, die der Partei angehören und sie mit ihren Mitgliedsbeiträgen finanzieren. Hier kann man annehmen, dass sie die Inhalte des Parteiprogramms teilen, was mich mit dem Zentralkomitee der Katholiken und einer wachsenden Zahl katholischer Bischöfe sagen lässt: Kirchliche Ämter, sei es geweiht oder als Laie, hauptamtlich oder ehrenamtlich, sind mit einer AfD Mitgliedschaft unvereinbar.

¹ <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-10/rechtsextremismus-bjoern-hoecke-afd-fluegel-rechte-gewalt-faschismus>

² <https://www.afd.de/grundsatzprogramm/>

Zitat der ZdK Präsidentin Irme Stetter-Karp: "Ein aktives Eintreten für die AfD widerspricht den Grundwerten des Christentums"³

Zitat des Vorsitzenden der Katholischen Bischofskonferenz, Georg Bätzing: „Ich bin sehr überzeugt davon, dass die Positionen der AfD und die Position der katholischen Kirche unvereinbar sind.“⁴

Last not least es gibt die Gruppe der Funktionäre der AfD, die wissentlich Lügen verbreiten, Volksverhetzung betreiben und Misstrauen, Zweifel, Hass und Spaltung schüren. Ich werde immer sprachloser, wenn ich sehe, was ein Björn Höcke oder eine Alice Weidel unter dem Schutz der Rede- und Versammlungsfreiheit sagen. Immer öfters werden rote Linien übertreten und mit jedem gezielten Tabubruch sinkt die Schwelle des Sagbaren und die Polarisierung in unserem Land wächst.

Aber halt, sagen viele, dass muss eine Demokratie aushalten können, wir sind doch tolerant! Hier halte ich es mit dem englischen Philosophen Karl Popper und seinem Buch „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde.“ Von dort stammt das Toleranz-Paradoxon, welches lautet: „Uneingeschränkte Toleranz führt mit Notwendigkeit zum Verschwinden der Toleranz. Denn wenn wir die uneingeschränkte Toleranz sogar auf die Intoleranten ausdehnen, wenn wir nicht bereit sind, eine tolerante Gesellschaftsordnung gegen die Angriffe der Intoleranz zu verteidigen, dann werden die Toleranten vernichtet werden und die Toleranz mit ihnen.“⁵

Im heutigen Evangelium verbietet Jesus den Dämonen auch das Wort, obwohl sie doch nur die Wahrheit sagen wollen. Aber selbst die Wahrheit kann von den falschen so zurechtgebogen werden, dass es Schaden gibt. Entsprechend stellt sich mir hinsichtlich der Funktionäre der AfD auch immer öfter die Frage, ob es nicht allerhöchste Zeit für das Strafrecht oder andere Sanktionen ist.

Aber zurück zu meiner Ausgangsfrage: Was haben ein Sonntagsgottesdienst und eine Demonstration gegen Rechts gemeinsam?

Die Gefahr bei beiden ist, dass wir es bei gelegentlicher Teilnahme belassen und meinen, damit sei das Notwendige getan. Das reicht meiner Meinung nach eben nicht. Den Wert des Christentums erfährt man vor allem dann, wenn es eben nicht nur am Sonntag, sondern täglich praktiziert wird. Nur dann sammelt man kontinuierlich Erfahrung mit Gott im Gebet und der Tat, nur dann entdeckt man, ob der Glaube an Gott wahr ist, sich im Alltag bewährt und trägt.

Ähnlich ist es mit der Demokratie: Unser Grundgesetz ist hart erkämpft und Demokratie ist deutlich mehr als alle vier Jahre zu wählen oder gelegentlich zu demonstrieren. Unsere Demokratie steht und fällt in diesen Tagen mit unserem täglichen Eintreten für sie in allen unseren Lebenskontexten: In den Familien, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft.

³ <https://www.br.de/nachrichten/kultur/unvereinbar-keine-aktiven-afd-mitglieder-in-kirchliche-aemter,TvfN8IK>

⁴ <https://www.katholisch.de/artikel/47243-baetzing-positionen-von-afd-und-katholischer-kirche-sind-unvereinbar>

⁵ <https://de.wikipedia.org/wiki/Toleranz-Paradoxon>

Jeder, der seine Großeltern oder Urgroßeltern immer gefragt hat, was sie damals getan haben, um den Aufstieg von Faschismus und Rechtsextremismus zu verhindern, kann sich jetzt an die eigene Nase packen und sich selbst die Antwort geben. „Nie wieder ist jetzt“, heißt es gerade überall. Und das ist richtig.

Ist das jetzt eine frohe Botschaft? Nicht wirklich. Aber sind wir ehrlich: Alle Nachkriegsdeutschen waren durch den Zustand unseres Lands und Lebens bislang extrem privilegiert und begünstigt. Zum ersten Mal merken wir in diesem Ausmaß, dass das Werte- und Institutionengefüge in unserem Land fragil ist. Also sollten wir nicht jammern, sondern dafür eintreten, dass auch unsere Kinder und Enkelgenerationen noch in einem lebenswerten Land leben können. Und der wird nicht nur durch die Klimakatastrophe massiv bedroht, um die wir uns eigentlich kümmern sollten, sondern auch alle Parteien, die demokratisch mehrheitsfähiges, vernunft- und wertegeleitetes Regieren unmöglich machen.